

## Vergessene Autoren VII: Uri Tsvi Grinberg (1896-1981)

An einem Donnerstag im März des Jahres 2002 betritt Ariel Sharon, Premierminister des Staates Israel, unter tosendem Applaus die Bühne des Jerusalem Theatres und beginnt ohne Vorrede zu lesen. Sein Text strotzt vor Kraft und Inbrunst. Es ist die Rede vom ängstlichen Kleingeist ohne Visionen, von Heimat und Vaterland und über allem schwebt der Glaube an *Eretz Israel*, das geheiligte Land. Mitten im Grauen der israelisch-palästinensischen Todesspirale spricht Sharon Worte des Trostes aus und fordert Mut und Weitsicht. Nur stammen diese nicht aus seiner Feder oder der eines seiner Ghostwriter, sondern aus einem Gedicht Uri Tsvi Grinbergs. Zwar traf Sharon damit genau den Nerv seines Publikums, er entfesselte jedoch ebenfalls eine Diskussion, die ihm im Nachhinein nicht ganz recht gewesen sein kann. Darf ein Politiker einen zugegebenermaßen strittigen, doch weitgehend anerkannten Literaten zitieren und ihn so seinen eigenen Zwecken dingbar machen? Avner Holtzman, Direktor des Katz Research Institutes for Hebrew Literature der Universität Tel Aviv sieht Sharons poetischen Winkelzug mehr als kritisch und betont gegenüber dem *Christian Science Monitor*, dass es gefährlich und zweifelhaft sei, poetische Texte aus ihrem Kontext zu reißen: „It strengthens unhealthy ultranationalist feelings and can create a very negative mood towards the other, toward the Arabs.“ Fakt ist zumindest, dass Sharon nicht der Erste und wohl auch nicht der letzte israelische Politiker war, der Grinberg zurate zog. Bereits Ehud Barak und einige andere Kollegen scheuten sich nicht, ihrer Bewunderung für ihn mittels lyrischer Ausflüge Ausdruck zu verleihen. Doch wer war dieser im patriotischen Kontext so gern zitierte Autor? Ein Literat? Ein Publizist oder gar ein schreibender Politiker? Nun, einfach ist diese Frage wohl nur durch ein entschiedenes „So-wohl-als-auch“ zu beantworten.

1896 im heute polnischen Lvov (Lemberg) geboren, wächst Uri Tsvi Grinberg zunächst in einer wohlhabenden, konservativen chasidischen Familie auf. Mit 19 Jahren wird er zum Kriegsdienst für die k.u.k.-Monarchie eingezogen, um zwei Jahre darauf zu desertieren. Zu dieser Zeit beginnt er seine ersten lyrischen Texte zu veröffentlichen. Zurück in Lemberg wird er Zeuge der Novemberpogrome des Jahres 1918, ein Erlebnis, das sein gesamtes Leben beeinflussen sollte. Nach Zwischenstationen in Warschau und Berlin entscheidet sich Grinberg unter Eindruck des immer bedrohlicher werdenden Antisemitismus Europa zu verlassen und emigriert ins damalige britische Mandat Palästina. Fest überzeugt vom Zionismus sympathisiert er zunächst mit den Liberalen, veröffentlicht sogar in deren Parteizeitung *Davar*, wendet sich aber bald von ihnen ab und der „Welt-Union der zionistischen Revisionisten“ zu. Politisch entwickelt er sich bis 1948 immer mehr zum fundamentalistischen Hardliner. Im selben Jahr zieht er für die ultranationalistische Herud-Partei als Abgeordneter in die erste Knesset ein. Bis zu seinem Tode 1981 arbeitet er als Politiker und Publizist. Sein Weltbild lässt sich durch eine schlichte Formel ausdrücken: Juden und Nicht-Juden vertragen sich nicht. Seine eigentliche Passion ver-

liert er jedoch nie aus den Augen – so ist er im heutigen Israel vor allem für seine politische Lyrik bekannt.

Durch den Ruhm seiner hebräischen Texte ist Grinbergs jiddisches Œuvre zunehmend in Vergessenheit geraten. Zwar nimmt es in seinem Gesamtwerk nur zwei relativ bescheiden anmutende Bände ein, besticht aber durch seine außerordentliche sprachliche Qualität und wirft eine Vielzahl von Fragen auf, die bisher nur zum Teil erforscht worden sind. Unmerklich verliert die heutige europäische Literaturwissenschaft unliebsame Autoren wie Grinberg aus den Augen. So wird, von einigen kleineren Arbeiten abgesehen, sein jiddisches Werk im alten Europa kaum erforscht und die Beschäftigung mit seinen hebräischen Texten allzu gerne israelischen und amerikanischen Institutionen überlassen. Dabei könnte es durchaus Anlass bieten für die Erörterung einiger interessanter Themen: Wie zum Beispiel lässt sich Grinbergs unverkennbar expressionistisches Frühwerk in den zeitgenössischen Kontext einordnen? Lassen sich Bildsprache und Aufbau mit den Werken anderer Dichter, etwa Else Lasker-Schüler, vergleichen? Bezieht sich Paul Celan eventuell auf jüngere Arbeiten Grinbergs? Oder, um noch einmal auf seine Biographie zurück zu kommen: Deutet sich schon im literarischen Frühwerk des jungen, schüchternen Soldaten Grinberg die Entwicklung zum harten Ultranationalisten an?

Solange im deutschsprachigen Raum keine Werkausgabe greifbar ist, wird sich außer der Jiddistik wohl kaum ein Forschungsbereich finden, der sich Grinbergs jiddischer Arbeiten eingehender annimmt. Wie auch? Der gemeine Literaturwissenschaftler lässt sich nur allzu gern vom fremden Schriftsystem abschrecken. Zudem – und dies sei nicht zu unterschätzen – droht dem Interessierten dank des Autors politischer Aktivitäten permanent die Gefahr, sich an ihm die Finger zu verbrennen. Bleibt zu hoffen, dass wenigstens der Staat Israel ein Einsehen hat und jüngste Forschungsprojekte, zum Beispiel die eben erst veröffentlichte, in Deutschland jedoch leider nicht greifbare Dissertation Karin Neuburgers an der Universität Jerusalem über die jiddischen Texte Uri Tsvi Grinbergs, weiter fördert. Immerhin hat die Knesset erst vor kurzem das Jiddische als einen schützenswerten jüdischen Kulturschatz anerkannt...

**Frank Auffenberg**

### Weiterführend:

Jochanan Arnon (ed.): Uri Zevi Greenberg Bibliographiah. Bibliography of his literary works and the writings about him 1912-1978. Tel Aviv 1980.

Ben Lynfield: For Sharon, poetry makes policy. Uri Zvi Greenberg's poetry has emerged as a cultural touchstone of the Israeli right. In: The Christian Science Monitor, 22.03.2002; im Internet unter: <http://www.christiansciencemonitor.com/2002/0322/p06s01-wome.htm> (30.06.04).

Ein Abstract der Dissertation von Karin Neuburger, „The Relation of Uri Zvi Greenberg's Poetry to German Literature and Culture“, findet sich auf der Internetseite des Franz Rosenzweig Research Centres in Jerusalem: <http://rosenzweig.huji.ac.il/Staff/neuburger.htm> (30.06.04).